

Carte Blanche Volksstimme BL vom 24. Dezember 2020
von Ständerätin Maya Graf

Solidarität und Menschlichkeit sind gefragt

Eigentlich wollte ich hier eine kurze Bilanz meines ersten Jahres als Ständerätin ziehen. Ich wollte berichten, wie viel Freude mir das Amt macht, wie ich in der Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturkommission zusammen mit meiner Kollegin Eva Herzog einen höheren Finanzbeitrag für das Schweizerische Tropeninstitut und das swisspeace Institut in unserer Region erreichte und einen höheren Kredit für die berufliche Weiterbildung. Auf unseren Antrag hin entsteht neu eine unabhängige Anlaufstelle für Missbräuche im Sport und eines meiner langjährigen Anliegen fand eine Mehrheit: eine bessere Deklaration bei Importlebensmitteln für in der Schweiz verbotene Produktionsmethoden.

Doch welche Relevanz haben diese Erfolge angesichts der COVID-19-Krise, die uns alle seit 10 Monaten täglich beschäftigt? Nach der 1. Welle hat das Parlament mit dem Covid-19-Gesetz die Grundlage zur Bewältigung der Pandemie geschaffen: Noch nie wurde ein Gesetz in knapp 3 Monaten dreimal revidiert, die Kredite immer wieder erhöht und durch beide Räte beraten und beschlossen. Wir mussten schnell sein, um das Auffangnetz für die wirtschaftlich Geschädigten engmaschig zu spannen und dem Bundesrat im Gesundheitsbereich die nötigen Kompetenzen zu erteilen.

Doch bei all dieser Gesetzesarbeit, beim Seilziehen zwischen Kantonen und Bund über dringende Massnahmen in der hereinbrechenden 2. Welle ging das Elementarste unter: Warum wir diese Gesundheitskrise meistern müssen. Wir müssen Menschenleben schützen, schwere Krankheitsverläufe und Todesfälle verhindern, dürfen unser Gesundheitssystem nicht überlasten. Doch seit Wochen liegt der öffentliche Fokus vor allem auf dem «Beizensterben». Dabei sterben jeden Tag über 100 unserer Mitmenschen. Das Baselbiet zählt allein seit Oktober über 90 Todesfälle. Nie sind in den letzten 100 Jahren in einem Jahr so viele Menschen bei uns gestorben. Bald sind es 6000 Todesopfer. Doch es gibt keinen Aufschrei, keine Staatstrauer wie nach einem grossen Unglück, kein offizielles Gedenken der Behörden, auch nicht gegenüber den Angehörigen – auch nicht in unserem Kanton. Im Bundesparlament verlasen zuerst die Bergkantonsvertreter über die Gesundheitskommission (!) eine Erklärung zur Wichtigkeit der geöffneten Bergbahnen. Eine Woche später gedachte dann der Nationalratspräsident doch noch den Opfern der Corona-Pandemie.

Warum das so ist, beschäftigt mich seit Wochen. Wäre es anders, wenn die Opfer jünger wären? Werden betagte Menschen in unserer Gesellschaft abgeschoben, vergessen, weil sie in Institutionen betreut werden? Haben wir verlernt, mit Krankheit und Sterben umzugehen Löst unsere Angst diese unglaubliche Ignoranz aus? Oder sind wir schlicht überfordert, weil wir bis zu dieser Pandemie (fast) immer alles jederzeit haben und tun konnten? Folgende Nachricht erhielt ich von einer Pflegefachperson: «Die Zustände im Pflegeheim sind katastrophal, alle sind am Limit und da wird über Skifahren und Weihnachtseinkäufe diskutiert. Ich weiss nicht, wo die Solidarität der Bevölkerung ist.» Hilferufe wie dieser kommen nun täglich. Gefragt sind nun Solidarität und Menschlichkeit. Es ist die eigentliche Botschaft von Weihnachten. Ich diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein schönes Fest. Tragen wir Sorge zueinander!